

Der Spiegel.

Beitschrift für die elegante Welt, Mode, Literatur, Kunst, Theater.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Verleger und verantwortlicher Hauptredakteur: Sam. Rosenthal.

1848.

Pesth und Ofen, Donnerstag, den 17. August.

66.

Don Christiano.

(Beschluß.)



Don Christiano schwebte in der That auffallend lange zwischen Tod u. Leben; denn die heillose Verlassenheit, in der er dalag, dazu die unerfreulichen Rückblicke auf sein früheres Leben, die Verzweiflung, so ohne Theilnahme eines Wesens von Herz und Gemüth verenden zu müssen und ohne Thräne von irgend einer Seite zu Grabe wandern, das waren allerdings keine Gefühle, welche zur Genesung beitragen konnten.

In einer Nacht, wo Don Christiano wieder wie ein Bild der Krostlosigkeit und Vereinsamung dalag und die Wunde unsäglich schmerzte, rief er vergebens wiederholt die Wärterin, welche sich im Lehnstuhl bequem gemacht und kein Ohr für des Patienten matte Stimme hatte. Da ging leise die Thür auf. Ein Weib kam herein, trat mit Schritten wie ein Geist an das Bett und betrachtete den Kranken eine Weile still und traurig. Mit Mühe brachte Don Christiano noch die Worte hervor: „Mich dürstet!...“ Da sah die Erscheinung sich nach der schlafenden Wärterin um, zuckte die Achseln, nahm die Arznei vom Tische, hob den Kranken sanft empor und flößte ihm einige Tropfen des stärkenden Trankes ein. Wie neu belebt, athmete Don Christiano freier und drehte den Kopf nach der Erscheinung hin, konnte aber die Augen nicht offen erhalten und schlief in demselben Augenblicke fest ein.

Als die Wärterin gegen Morgen aufwachte, verwunderte sie sich höchlich, daß ihr Pflegesobolener nicht nur noch lebe, sondern sich sogar besser befinde. Der Arzt, der der Arznei diesen Umschwung zuschrieb, empfahl für die nächste Nacht gleiche Pünktlichkeit im Einhalten der Stunden, was die Alte ihm auch fest versprach. Desto mehr machte sie sich hinterher im Stillen über die Wichtigthueri der Mediziner lustig und desto ruhiger legte sie sich heute schlafen. Und wie gestern, erschien heute pünktlich wieder die Unbekannte.

Aber diesmal paßte Don Christiano trotz seines schweren Uebels schon besser auf und überzeugte sich wenigstens, daß er gestern nicht geträumt, noch seine Alte im Halbschlaf für eine schön gewachsene junge Dame gehalten habe. Obgleich er weder Hand noch Naken zu regen vermochte, so fühlte er wenigstens so viel, daß die Hand, die ihm die Medizin reichte, höchst fein und der Arm, der ihm den Kopf stützte, ein Modell von Schönheit sei. Dessenungeachtet blieb er heute so klug wie gestern, weil die unbekannte Pflegerin sich sofort eilends entfernte.

Am dritten Abend fühlte sich Don Christiano so wohl, daß er seiner Besinnung vollkommen mächtig und im Stande war, die Augen aufzuschlagen und um sich zu sehen. Die Ungeduld, mit der er jedoch die Unbekannte erwartete, zog ihm wieder eine Steigerung des Fiebers zu; die geheimnißvolle Pflegerin mochte glauben, daß schlechte Lager sei daran schuld, und wollte ihm das Kopfkissen besser legen. Da fiel ihr plötzlich die Kapuze vom Gesichte, und Don Christiano erblickte... doch nein, er erblickte nichts, weil in demselben Momente das Nachtlicht den Schein verlor und es schwarz vor des Patienten Augen ward.

Da fiel unserm Held seine ganze verfehlte Jugend und der bodenlose Leichtsin, mit dem er Alles vergebend, auf die Seele. Wer war dieser gute Engel, der sich des Verlassenen so liebend annahm? Ach, wie leicht konnte er es erfahren, wenn er nicht bereits die ersten zwei Wünsche so übel angebracht gehabt hätte! Das Leben war ihm jetzt werther als zuvor: er glaubte zum ersten Male an uneigennütige Frauenliebe. — Schneller als wir diese innern Erlebnisse zu schildern vermögen, flogen ihm diese Gedanken durch den Kopf, und ehe er wußte, was es gethan, hatte er den Teufel um Licht angerufen.

— Sogleich erschien Feuerbrand, stellte sich mit seinem Lichte auf den einen Bettpfosten und grinste ihn höhniß an. Don Christiano aber achtete nicht darauf, sondern drehte rasch den Kopf um und sah — sein liebes, holdes Bäschen, Donna Garmina, vor seinem Bette stehen. Als er sich so rüstig umwandte und die Augen hell aufschlug, stieß das gute Kind einen Freudenschrei aus, wurde feuerroth und wollte eilends die Kapuze der Mantille wieder über den Kopf

ziehen, doch gelang ihr dies vor lauter Verlegenheit und Wonne nicht.

Jetzt fiel es unserm Held wie Schuppen von den Augen, er sah klar und deutlich, daß Garmina ihn einzig und allein treu und unwandelbar geliebt und sich so nicht bloß als das schönste, sondern auch als das herzlichste, gemüthvollste Mädchen in ganz Toledo bewährt habe. Deshalb nahm er sich auf der Stelle vor, so ihm der Himmel das Leben lasse, sich ihr zu weihen, sie zu heirathen und nur für sie zu leben.

Doch was sind Wünsche und Pläne, wenn der Teufel uns beim Schopfe hat! Ach, während er so träumte, hörte er ein Hüßeln, das ihn an das Teufelchen erinnerte, welches indeß zum Niesen aufgeschossen war, die Krallen nach ihm herüberstreckte und, ihm nur verständlich, doch desto unheimlicher rief: „He, hast du dein Bäschen erkannt? Sieh dir noch einmal genau an, damit ihr Bild dich in mein Reich begleitet.“

— „Fort von dieser Welt?“ seufzte der arme Sünder. — „Ei, hab ich nicht treulich Wort gehalten? Also rasch!“ — „Noch nicht!“ stöhnte Don Christiano. — „Soll ich etwa warten, bis deine Mutter von der Wallfahrt zurück, und sie mit Donna Garmina gemeinschaftliche Sache macht? Denn das Mädchen liebt dich und wäre zu Allem fähig. Nein, du mußt sterben.“ — „Sterben, schon sterben!“ klagte Don Christiano außer sich.

Donna Garmina betrachtete ihren Vetter voll Angst und Zittern, da sie die furchtbare Aufregung nicht begriff, die ihn so plötzlich befallen hatte. Als er aber so über das Sterben klagte, sagte sie: „Nein, nein, Christiano, du darfst noch nicht sterben, ich gebe mein Leben für das deine!“ Bei diesen Worten flüchtete der Teufel die Zähne und zog die Krallen ein. Staunend sah Christiano sich um und erblickte zu seinem Haupt Donna Garminas Schuzengel, der mit seinen leuchtenden Schwingen ihn und Donna Garmina bedeckte. Schäumend fuhr der Teufel auf, doch sein Licht verglomm vor dem überirdischen Glanze, der von des Engels Schwingen ausströmte. Genug, der Teufel verschwand wie ein Irrlicht vor dem aufsteigenden Vollmonde.

Ich brauche wohl kaum noch hinzuzusetzen, daß Don Christianos Genesungsfest zugleich die Feier seiner Ver-

mählung mit Donna Carmina war und daß beide so glücklich wurden, wie es zwei treue Herzen werden können.

Soll ich zum Schluß noch die Lehre andeuten, welche diese Sage zu veranschaulichen bezweckt? — Daß reine, uneigennütige, treue Frauenliebe das kostbarste Kleinod ist, das der Mann auf Erden gewinnen kann, und daß diese echte Liebe ihn aus den größten Gefahren, ja aus den Krallen des Teufels zu erretten vermag. — * * —

Korrespondenz.

* Wien, 13. August. Gestern um ¼5 Uhr Nachmittags langte der Kaiser, die Kaiserin und Erzherzog Franz mit Familie in Nußdorf an. Es war ein herrlicher Tag! Der großartigste Moment unserer März-Geschichte!! Ganz Wien war auf den Beinen, von Nußdorf bis auf den Stephansplatz und von da nach Schönbrunn war Mann an Mann dicht geschaart. Die Nationalgarden Wiens und der Umgebung, im Vereine mit dem Militär, bildeten das Spalier, selbst die Ferne, wie Brünn, Baden u. s. w. sandte, seine Garden, um den geliebten Kaiser zu begrüßen. Die ganze, ebenso rührende, als erhebende Feier veranstaltete der Gemeindevorstand in Nußdorf. Er hat dadurch einen glänzenden Beweis gegeben, wie sehr er die Gesinnung der Wiener kenne und wie man die Rückkehr des Monarchen feiern müsse. Die Kaufmannsläden und Theater waren geschlossen — das einzige Burgtheater war so naiv — „treue Liebe“ anzukündigen. Doch nun zum Einzuge selbst, der in den Annalen der Wiener Geschichte glänzen wird.

Um fünf Uhr Morgens fuhr der Gemeinde-Ausschuß, in Begleitung der Deputationen des Magistrates, des Verwaltungsrathes, der Nationalgarde, des Sicherheitsausschusses und des hier garnisonirenden Militärs, mittelst Dampfschiffe von Nußdorf bis Stein dem Kaiser entgegen, begrüßte ihn im Namen der ganzen Gemeinde der Residenzstadt Wien, brachte den freudigen Ausdruck über des Kaisers Rückkehr dar und fuhr hierauf mit den Deputationen wieder nach Nußdorf zurück. Dem Dampfer folgte das mit allen Fahnen der Provinzen aufgeblühte, eine Triumphsparte bildende Kaiserschiff, dem noch mehrere andere nachsteuernden. Auf dem Landungsplatze waren geschmackvolle Empfangs-Zelte und ein großartiger Triumphbogen errichtet, in welchen sich die Generalität, die Garden, die Deputationen, die weißen Mädchen und die Geistlichkeit von Nußdorf, an deren Spitze der Abt von Klosterneuburg stand, sich einfanden, um den Kaiser zu begrüßen. Die Fenster und Balkone waren mit Teppichen und Blumen, die Häuser selbst mit frischen Bäumen geschmückt. Die ganze Straße glich einem Garten. Beide Donauufer waren mit Menschen überfüllt. Stolz und kühn eilte das Kaiserschiff daher und kaum hatte man den Kaiser erblickt, so erscholl ein freudiges Vivat! Der Augenblick, als der Kaiser das Land betrat und in seinen offenen Wagen stieg, wird allen Anwesenden unvergeßlich bleiben — er drückte am besten die Gesinnungen des Volkes aus — es war

eine imposante Huldigung, welche die Nation ihrem Kaiser brachte. Kaum hatte der Monarch den Wagen bestiegen, so gestaltete er sich in einen reizenden Blumengarten, die Freundschaft, das Gelächter aller Glocken, die Führung des Spieles, das Anstimmen der Volkshymne, das Flattern der weißen Tücher u. das Vivatrufen ertönten mit einem Male — es war ein majestätischer Moment — und so ging es fort bis in die Stephanskirche, allwo ein Te Deum, wegen der Eroberung von Mailand, auf ausdrückliches Verlangen des Kaisers, abgehalten wurde und begann wieder von Neuem, als der Monarch aus der Kirche trat u. nach Schönbrunn fuhr, allwo der Triumphzug gegen 8 Uhr Abends anlangte. Die Stadt und Vorstädte schwammen in Jubel u. alle Fenster wurden erleuchtet. Dieser Tag wird den Dingen eine neue Wendung geben — er wird für Oesterreich ein Tag des Heils werden. Mit des Kaisers Rückkunft kehrt auch das Vertrauen wieder! Für die Gesinnung der Bevölkerung mag der Umstand sprechen, daß trotz einer Bewegung von 3- bis 400000 Menschen, nicht die mindeste Unordnung oder ein Unglück geschah! Heute wurde im Dome ein feierliches Dankamt abgehalten. E. N o r b e r t.

*** Wien, 12. August. Die österr. Nationalbank ist am meisten für den Fortschritt eingenommen. Zuerst wechselte man nur 50er (seit dem März), dann nur 10er, jetzt nur 5er, und da man im Privatverkehre fast nirgends mehr eine Ein-Gulden-Banknote wechseln will, so machte man kurzen Prozeß und sagte: Zerschneidet diese auf 4 gleiche Theile, und für jedes Viertel bekommt Ihr dann 15 kr. C. M. Was sagen Sie zu solcher sinniger Prozedur? Wenn dies noch lange so fortgegangen wäre, wie weit wären wir gekommen? Unabsehbar ist der Abgrund! Man glaubt jedoch, daß mit der Besetzung Italiens dem abgeholfen werden wird, da selbes zur Annahme unserer Banknoten gezwungen werden wird. Haben die Wältschen sich vielleicht deshalb verblutet? — Die Leute halten täglich von 8 Uhr Früh bis 3 Uhr Nachm. die Thore der Bank belagert, da man nur schubweise Parthien zu 15 hinein läßt, die man jedoch, wahrscheinlich absichtlich, recht lange hinzuhalten weiß. — Heute findet Illumination in der Stadt und allen Vorstädten, so wie in den nächsten Umgebungen statt. In Schönbrunn erwartet der Kaiser die Reichstagsversammlung. — So ein Spektakel läßt sich der Wiener nicht gerne nehmen, schon deshalb ist ihm die Zurückkunft sehr erwünscht. Und was sagen nun alle jene Wähler, die Stimmführer der radikalen Presse dazu, die auf den allgemeinen Trümmern gern den Bau ihres Wohlstandes aufgezimmert hätten! Aus ist's mit der Bügellosigkeit ihres majestät-besudelnden Eifers, aus mit allen ihren Träumen einer Anarchie. „Verschwinder, euer Reich ist nicht von hinnen!“ Nach u. nach beginnen die dämonischen Schatten der frechen Presse sich fortzuschleichen, denn ihre Stunden schlagen, es tagt. Den Reigen eröffnet die Wiener Allgemeine (früher „der Unparteiische“), redigirt von Löbenstein, der durch ultraradikale, indignirende Artikel den Zorn des Staatsanwalts auf sein Haupt lud, und (nach

den Worten des Journal's „die Geißel“) zu einer Kerkerstrafe von 5 Jahren (?) verurtheilt ward. — So viel jedoch ist gewiß, daß inmitten des Monats, heute diese Zeitung nicht mehr erscheint. Ein andres, von dem Tone der jezigen Journalistik zeugendes Blatt ist aufgetaucht: „der Wiener Flegel“, worin der Verfasser zu flegeln verspricht. Eine schöne Meinung hat dieser liebe Mann von den Wienern! Vom 1. Okt. tritt Kuranda die Redaktion eines neuen großen politischen Journal's an, so wie auch Sigm. Engländer eine neue demokrat. Zeitung herausgibt, betitelt: „Die Reform.“ — Zwei neue Vereine haben sich hier gebildet: „der Kreditverein“, zur Unterstützung momentan bezugloser Gewerbsleute, der nämlich Gelder zum Weiterbetrieb der Geschäfte mit äußerst geringen Prozentsätzen vorschleift, und ein, in Utopien liegender, Pauperismus gänzlich (?) beseitigen sollender Schulden-tilgungsverein. Letzterer gestiftet von einem Gasthausinhaber. N. B o d a n z k y.

Mignon-Beitrag.

Paris, 9. Aug. Gustav von Beaumont geht heute, wie das „Journal des Débats“ berichtet, nach London ab, wo er zum außerordentlichen Gesandten der französischen Regierung an die Stelle des Herrn von Talleyrand ernannt ist. „Es scheint“, sagt das genannte Blatt, „daß die französische Regierung, davon unterrichtet, daß England die Republik offiziell anzuerkennen im Begriff stehe, durch diese Ernennung ihren Wunsch hat kundgeben wollen, sofort offizielle Beziehungen zwischen den beiden Ländern anzuknüpfen. Es gereicht uns zur Freude, zugleich ankündigen zu können, daß die Regierungen Frankreichs und Englands sich entschieden darüber verständigt haben, um weiterem Blutvergießen ein Ziel zu setzen, den kriegsführenden Parteien in Italien ihre gemeinsame Vermittelung anzubieten. Diese Thatsache steht fest. Gestern hat ein Courier von London die Zustimmung des englischen Kabinet's zu den von der Regierung der Republik schon angenommenen Grundlagen der Vermittelung nach Paris gebracht. Sogleich wurde eine Staffette abgefertigt, welche dem englischen Botschafter in Sardinien, Lord Abercornby, und dem französischen Geschäftsträger in Turin, Herrn von Reizet, den Befehl überbringt, sich nach den Generalquartieren des Königs Karl Albert und des Marschalls Radetzky zu begeben, ihnen offiziell das Vermittelungs-Angebot der beiden Regierungen zu notifizieren und über einen vorläufigen Waffenstillstand zu unterhandeln. Ein anderer Courier ist gestern Abend aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nach Wien abgegangen. Man versichert, daß er den Botschaftern Frankreichs und Englands in Oesterreich die Instruktionen überbringt, kraft deren sie gleichzeitig dem kaiserlichen Kabinet die gemeinschaftliche Vermittelung ihrer respektiven Regierungen anbieten sollen.“

London, 8. Aug. Die Antwort, welche Lord Palmerston in der gestrigen Unterhausitzung auf eine Anfrage des Herrn Howard ertheilte, ob die britische Regierung zwischen Oesterreich und Sardinien vermitteln werde, lautet folgendermaßen: „In Beantwortung

der Frage meines ehrenwehrtten Freundes kann ich versichern, daß Ihrer Majestät Regierung die große Wichtigkeit wohl erkennt, der unglückseligen Kriegsführung, welche im Norden Italiens stattfindet, ein Ziel zu setzen, und ich bin im Stande, obgleich ich kein Recht habe, für eine andere Regierung zu sprechen, doch dem Hause die Versicherung zu geben, daß diesen Wunsch die Regierung Frankreichs theilt. Ihrer Majestät Regierung steht deshalb im Begriff, über ich kann sagen, sie hat sich bereits angeschickt, in Verbindung, wie ich hoffe, mit Frankreich, Schritte zu thun, welche durch friedliche Unterhandlung die Beendigung des Krieges herbeizuführen den Zweck haben.

— Aus Dublin wird unterm 7. d. Abends durch den elektrischen Telegraphen berichtet: „Die Mittagspost aus dem Süden meldet die Fortdauer der Ruhe; zahlreiche Verhaftungen zu Waterford und an anderen Orten sind erfolgt. Dr. McCarron, Meany und Brennan werden wegen Hochverraths vor Gericht gestellt. Lord Hardinge ist heute Morgen mit seinem Stabe nach Kilkenny abgegangen; er übernimmt den Befehl der südlichen Division. General Macdonald behält den Befehl über die bewegliche Kolonne. Unter den hier Verhafteten sind zwei amerikanische Sympathisiren.

St. Petersburg, 5. August. Unterm 30. Juli ist folgendes kaiserliche Manifest erlassen worden: „Von Gottes Gnaden Wir, Nikolaus I., Kaiser u. Selbstherrscher aller Rußen u. s. w. Nachdem Wir durch Unser Manifest vom 26. März allen Unseren getreuen Unterthanen von der Lage, in welcher sich die Staaten im Westen Europa's befinden, Kunde gegeben, haben Wir die Gemeinen einberufen, die vor Ablauf der gesetzlichen Dienstzeit auf unbestimmten und längeren Urlaub entlassen waren. Dergestalt trat ein bedeutender Theil Gemeinen rasch in die aktive Armee ein, zur Vervollständigung der Reihen, die zur Ersparrniß in den Staats-Ausgaben während der Friedenszeit vermindert worden waren. Ein anderer Theil bildete eine sichere Grundlage zur Formirung der Reserven. Diese Einrichtung, deren volle Zweckmäßigkeit sich jetzt dargethan, hat es möglich gemacht, bei dem Eintreten so außergewöhnlicher Ereignisse Unsere Streitkräfte in den Zustand zu bringen, der den gegenwärtigen Verhältnissen und der Würde des Reiches entspricht und zugleich nach dem Maßstabe einer gewöhnlichen Aushebung dem Bedarf der jährlichen Komplettirung Unserer Armee und Flotte genügt. In Folge dessen befehlen Wir: bei der bevorstehenden Aushebung nach dem System der Reihenfolge in den Gouvernements der östlichen Hälfte 7 Rekruten von 1000 Seelen auszuheben, auf Grundlage des besonderen, hiermit, gleichzeitig an den dirigirenden Senat erlassenen, die näheren Bestimmungen enthaltenden Ukases. Diese Rekrutirung ist in den Gouvernements Drel, Tambow und Woronesch den 13. September zu beginnen und am 13. Oktober 1848 zu beendigen, in allen übrigen Gouvernements der östlichen Hälfte ist sie vom 13. November 1848 und bis zum 13. Januar 1849 zu bewerkstelligen.“

Etwas von Allem. Die Brüsseler „Independance belge“ theilt ein Schreiben folgenden Inhalts mit, von einem russischen Gelehrten an den Direktor des Gewerbe-Museums in Brüssel: „Die Cholera nimmt ab, nachdem sie uns so gewaltig mitgenommen. Man hat bemerkt, daß bei ihrem Erscheinen die Magnetschiffe ihr Gewicht fahren ließen u. während der ganzen Dauer der Seuche keines mehr aufnehmen wollten. Jetzt haben sie ihre Kraft wiedergesunden. Die galvanischen Telegraphen und die Elektrizität waren in Unordnung gerathen, jetzt funktionieren sie wieder; die Schwalben hatten ihre Nester verlassen; jetzt sind sie zurückgekehrt. Die Blutzegel wollten nicht anbeißen und hielten sich auf dem Grunde der Gefäße, jetzt schwimmen sie wieder oben und beißen an. Man hat bemerkt, die Mäles erst nach stürmischem Wetter in seinen gewöhnlichen Zustand zurückgekehrt. Die Cholera hat die Richtung von Finnland und Livland genommen, von wo aus sie über Kurland nach Preußen gehen wird. Sie ist nach Warschau vorgerückt und in südlicher Richtung nach Oesterreich zu.“

* * Die Geheimräthe werden bald Naritäten werden. In Berlin, wo bisher aus jedem Dachfenster ein Geheimerath gukte, werden sie abgeschafft und es treten „vortragende Rätthe“ an ihre Stelle. Frau „vortragende Rätthin“ ist aber doch nicht schön.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Nationaltheater. Wir beilen uns dem Publikum zu berichten, daß Hr. Köppler, ganz frisch aus Italien angekommen, im „Lucia“ auftrat. Er hat unstreitig sich im Gesang und Spiel bedeutend gebessert; aber zum vollendeten Künstler ist noch ein weiter Weg. Wer zuviel aufsaßt, hebt nichts in die Höhe. Ein Künstler muß die physischen Mittel berechnen können, so wie der Mathematiker den Dampf; damit er nicht am Ende stecken bleibt und dem Publikum statt Vergnügens — Angst macht. Uebrigens scheint Herr Köppler auf gutem Weg zu sein, um das Schicksal so vieler Sänger theilen zu müssen. Er wird, bis er was Rechtes gelernt hat, keine Stimme mehr haben. Die übrige Besetzung war die gewöhnliche, nur Hr. Hollosy feierte ganz ungewöhnliche Triumphe. — Ich bitte, Herr Redakteur, diese Kritik unter die Kriegs-Bülletins drucken zu lassen, denn sonst ließt's kein Mensch *) 5.

Lokalbemerker.

— J. Jitvay, erster Vizegespan des Temescher Komitates, ward durch den Erzherzog Statthalter, unter Gegenzeichnung des Ministers des Innern, zum königl. Kommissär für das Szeremer Komitat ernannt u. in seinem Ernennungsdekrete sind zugleich die weitläufigen Instruktionen enthalten, nach denen er mit den Aufwieglern u. Insurgenten zu verfahren hat; ebenso ist Wolsg. Beer, Obergespan des innern Szolnoker Komitates, für dasselbe zum kön. Kommissär kreirt u. gleichfalls mit ausführlichen Verhaltensregeln versehen worden. 5.

— Der Kultusminister macht zu wissen, daß nach einer offiziellen Anzeige des Ministers des öffentlichen Unterrichtes von Wien an der protestantischen Lehr-

*) Hiemit können wir nicht dienen; die Kriegs-Bülletins wären sonst gefährdet, auch nicht gelesen zu werden. D. R.

anstalt die Ferien bis zu Ende Septembers l. J. dauern und der neue Lehrkurs an dieser Anstalt, wie an der Wiener Universität, Anfangs Oktober beginnen werde. 5.

— Mehrere edle, patriotische Frauen der Stadt Komorn, deren Namen im letzten „Közlöny“ veröffentlicht wurden, haben für die Freiwilligen insgesamt 254 Stük Unterhosen, 266 Hemden und 12 Leintücher nach Pesth übersendet. 5.

— Der gestrige „Közlöny“ enthält folgende Mittheilung von Kriegsminister Mészáros: „Mitbürger! Unsere tapfern Streiter haben drei Siege erfochten. Bei Neusina, unter Anführung des Obristen G. Kiss; zwischen Verbász und Szt. Tamás, unter Anführung des Generals Wohlhoffer (an diesem Treffen nahm das Linienmilitär und die Nationalgarde rühmlichen Antheil) und bei Jaré, unter Anführung des Obristen Graf Castillioni. Den ausführlicheren Bericht werde ich morgen mittheilen.“ 5.

— Aus Bacskelek schreibt man von 8. Aug.: „Heute vernehmen wir die sichere Nachricht, daß Neusina gänzlich zerstört ist, man sieht nicht eine Seele mehr dort; die Tschaitisten sind in das ungarische Dorf Borjas (bei Beece) eingebrochen. Major Rohonczy ging ihnen mit seiner ganzen Macht entgegen, mit welchem Erfolge, werden wir später erfahren. Das Freiwilligen-Bataillon aus Debreczin ist heute angekommen, auch die freiwilligen Nationalgardien aus Pesth sollen hieher stationirt werden. 5.

— Aus einem Berichte von Zombor entnehmen wir, daß auch dort die Nachricht verbreitet war, es hätte bei Perlas ein Treffen stattgefunden, wo von Seite der Rußen 8500, von den Unruhen aber 1500 Mann gefallen wären; dieser Sieg aber hat sich nicht bestätigt, und man weiß nur das gewiß, daß bei Neusina, im Torontáler Komitate, vom Feinde 300, von den Unruhen 22 Mann fielen. Wichtigeres ist überhaupt in der untern Gegend nicht vorgefallen, die entscheidende Schlacht wird wahrscheinlich in 14 Tagen stattfinden. 5.

— Saphir sagt in seinem „Humorist“: „Die Pesther Enthusiasten, welche dem Vize einen „Ehrensäbel“ votirten, wollen jetzt in ihrem Entzücken(?) über die Siege des F. M. Radetzky demselben ein „Ehren-Klavier“ schenken. Dieses Klavier soll so eingerichtet sein, daß man nach Umständen auch andere Saiten aufziehen kann.“

— Unser größter Diplomat scheint der Kassier des Nationaltheaters zu sein; denn das, was unser Ministerium erst jetzt thut, hat er schon vor mehreren Wochen zum Wohl des Staates für gut befunden zu thun — er nahm schon damals die neuen österr. Ein- und Zweigulden-Banknoten an seiner Kassa nicht an. Wie ist er jetzt gerechtfertigt! 4.

— Die neuen, so eben erschienenen ungar. Banknoten sind polyglottisch; denn ihre Bedeutung ist in den fünf ungarischen Landes Sprachen darauf zu lesen. Das freut uns herzlich, denn wir sehen, daß man sich höhern Orts von einem engherzigen Egoismus, der den andern Nationalitäten Achtung und Beachtung versagt, nicht mehr leiten läßt. Mögen sich unsere untergeordneten Behörden dies zum Muster nehmen! 4.

— Als wir noch in der seligen Zeit der Hunderten und des löblichen Magistrates lebten, da ging es so hin, daß die Hütten, welche unsere Stadt so verunzierten und mit Gefahr bedrohen, unsere schönsten Plätze einnahmen, — damals hörte man auch nicht auf unsere gerechten Einwürfe u. es geschah nach dem Willen der zügellosen Willkürherrschaft, was zwar die Taschen Einzelner füllte, aber doch von der ganzen Einwohnerschaft mißbilligt wurde. Und jetzt können wir auch nicht aus dem alten Schlendrian herauskom-

men! Die Hüften, jene klaren Abzeichen des schlechten, häßlichen Geschmacks — hieben an den Hauptplätzen der Stadt stehen. Wahrlich, wir sind im Geiste der Reformen drinnen! (Obendrein werden diese häßlichen Buden noch um fast acht Tage früher, als es notwendig ist, aufgestellt!) 5.

— Vorgestern hielt die gesammte Budapester Nationalgarde - Kavallerie ihre Fahnenweihe auf einem zwar historisch-berühmten, doch sehr entfernt gelegenen Orte, auf dem Rákos; zwei echt patriotische Damen waren die Fahnenmütter, die Frau Kaj. Batthyányi bei den Peshern und Frau M. Vay bei den Ofnern, beide beschenkten ihr Patschenkind mit einem ausgezeichnet schönen Bande. Auf dem Bande der Frau v. Vay war die Devise gestiftet: „Trage sie, daß du sie behalten kannst!“ Zuschauer waren eben nicht viele da, aber im Felde war genug haute-volée beisammen, welche von den Dandy-Mittlern im Prinzip der Gleichheit unflattert wurden. 5.

— Auch Lördt-Becke hat die Fahne der Empörung ausgesteckt, doch bei der Ankunft unserer Nationalgarde wurden sie stiller und die Insurgenten flohen aus der Stadt in das Lager der Räuber. 5.

— Gestern Früh ist Neefroy nach Preßburg abgereist; von dort aus begibt er sich nach Deutschland, in dessen vorzüglichern Städten er sein auch bei uns mit so ungetheiltem Beifalle aufgenommenes Gelegenheitsstück: „die Freiheit in Krähwinkel“ zu geben gedenkt. Dieser Tage werden die H. Scholz u. Grois zu einem Gastrollen-Cyklus nach Ofen erwartet. 5.

— Selbst die gütige Mutter Erde scheint an dem Glücke unsers Vaterlandes einen werththätigen Antheil nehmen zu wollen — denn sichern Nachrichten zu Folge ist in den Schemnitzer u. umliegenden Bergwerken ein seit Menschengedenken nicht dagewesener Bergwerkseisen eingetreten. Glück auf! K—s.

— Bei der gegenwärtigen Klemme der Scheidemünze ist es zu wundern, daß das Finanzministerium ihren großen, dormalen ohnedies kaum vorthellhaft verwertbaren Vorrath — an Kupfer nicht in die Münze schickt, wodurch sicher ein großer, jetzt nothwendiger Gewinn zu erzielen wäre. K—s.

— Eine industriöse Wöchnerin in Ofen (was ich erzähle ist Thatsache und ereignete sich unlängst) kam auf den lukrativen Gedanken, ihr neugeborenes Kind in allen hitzigen Pfaffen taufen zu lassen; überall fanden sich guherzige Menschen, die auf ihre Lamentationen, daß sie ärmer als arm und unvermögend sei, die Tauf- u. andere Kosten ihres wahrscheinlich schon übertragenen und mehrmals getauften Kindes zu bestreiten — ihr Geld und Kleidungsstücke reichlich verabreichten. So hielt diese sorgsame Mutter im Hause Nr. 39½ der Christinenstadt eine reiche Lese — das Kind erhielt in der unentgeltlich ertheilten Taufe den Namen Susanna. Bald darauf war eben diese gute Frau im Begriffe, ihre Winkeln in dem Hause der Festung Nr. 27 zu erneuern, als zu ihrem Verdrusse eiliche Inwohner des eben gedachten Christinenstädter Hauses erschienen und sie unwillkürlich in die Flucht trieben. Vielleicht gelang ihr ihre List in einem andern Hause besser. — Es sind schwere Zeiten — helf' was helfen kann. Das nenn' ich wahre Industrie! 8.

— Letzten Sonntag, den 13. d., ereignete sich in der Peshier Stadtpfarrkirche der sonderbare Zufall, daß in einer und derselben Stunde fünf Kinder, vier Knaben und ein Mädchen, getauft wurden, die alle den Namen Stephan (das Mädchen Stephanie) erhielten! Am darauf folgenden Sonntag fällt überdies Ungarns hohes Fest des heil. Stephan. 4.

— Modernster Zeitungsstil.

So eben kommt der Redaktion nachstehendes Schreiben zu.

Unsere allbekannte Bescheidenheit verbietet uns eigentlich, unser Lob selbst abzdrukken — aber der Einsender hat gar so schön um Aufnahme gebeten.

„Herr Red'-Akteur!

Das ganze Land wirft sich auf den Bauch, voll Bewunderung Ihres publizistischen Talentes. Sie sind das Ideal des Radikalismus! Ihr Blatt wirkt täglich neue Wunder!

Es hat sogar die Einigung mit Deutschland bewirkt!

Darum wende ich mich an Sie, diplomatischer Messias, und bitte um Abhilfe in folgender den ganzen Erdball betreffenden Angelegenheit:

Ich liebe den Kaffee.
Er ist meine einzige Nahrung, meine Freude, mein Lebensglück!

Meine kleine Pension reichte bisher gerade aus, um mich täglich drei Mal daran zu laben.

Da kommt dieses unselige Zoll-Patent auf Kaffee und Zucker — und reduziert mich auf 2 Portionen pro Tag.

Ich bin außer mir!
Protestiren Sie gegen den Zoll — und ich bin gerettet.

Setzen Sie das Ministerium in Anklagestand — retten Sie die

trostlose

Drézi Nyúl

Sárospatak — August 1848.

N. S. Wir verwahren uns feierlichst gegen die Zurechnung, als hätten wir selbst diesen Brief fabrizirt.

Abhilfe muß werden.

(D. Red.)

Das Kriegsschiff Mészáros ist ohne Erfolg zurückgekehrt.

Warum?

Man hat uns verrathen!

Die Maschine taugt nicht.

Von wem aber ist das Schiff und die Maschine?

Von der österreichischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft!

Deister-Gesellschaft — Wien, Innsbruck — Kamarilla, Reaktion, geheime Befehle, Kroaten — Sellaich — Absolutismus —!

Doch still — wir sagen kein Wort mehr.

Der logische Schluß ist leicht zu ziehen:

Manus manum lavat —

Wir sind schon wieder verrathen!

So eben war der Gesandte der französischen Republik in unserem Redaktionsbureau.

Er wollte mit uns unterhandeln, daß wir den europäischen Einfluß unseres Journals dahin verwenden, daß Ungarn Hilfstruppen nach Afrika gegen Marokko sende.

Er bot uns eine Million Francs.

Wir haben das Geld indeß angenommen, um es auf wohlthätige Zwecke zu verwenden.

Der Gesandte (sammt vierspännigem Wagen) steht noch in unserem Vorzimmer u. wartet auf Antwort.

Er kann warten.

Dahin mußte es kommen!

Wir haben es morgen vorausgesagt!

Und nun!

Wie?

— — — — —
— — — — —
— — — — —

Wir werden auf diesen Gegenstand zurückkommen.

Alle leeren Räume unseres Blattes (und der halben Zeilen und daumbreiten Spazien wegen haben wir viel Leerheit darin —) werden wir sofort mit Wörtern ausfüllen.

Gedanken kann man nicht alleweile haben.

Unsere Freiwilligen haben sich tapfer geschlagen. Zwar bloß untereinander.

Im Wirthshause. —

Aber tapfer!

Und doch will man ihnen den Sold noch nicht erhöhen?

Sturmpetition!

Subskription!

Wir sind auch dabei.

Wir haben nichts mehr zu verlieren:

Geld, Ehre, Gewissen, guten Namen, Treue, Wahrheitigkeit, Gesinnung, Alles geopfert — wo? —

Auf dem Altar des Vaterlandes!

Wer das bezweifelt, ist — ein Abonnent unserer Zeitung —!

Die Königin Pomare und der Kaiser von China senden uns so eben Deputationen.

Man trägt uns Gouverneurstellen an — in partibus —

Aber nichts da.

Wir wissen, wohnaus das will.

Die Reaktion will uns fortlocken — à tout prix!

Wir sind ihr zu mächtig.

Ein echter Patriot, der hält aus, wenn er nicht ausgehalten wird!

Mitbürger!

Den Hut ab vor uns.

Wir sind die Majestät des Volkes — wir darben und essen unser Brot im Schweiß des Angesichtes — aber — trotz Pomare und Chin-Kong II — wir opfern uns auf!

So sängt man uns nicht —

Uns —!

D Deputation!

* Wiener Börse vom 14. August 1848.

Staatsanleihe, 5 Proz. 84½; 4 Proz. 69; 3 Proz. —; Anleihen von 1834 685; 1839 235½; Bankaktien 1115; Nordbahn 1090; Dampfschiffaktien 496½.

Insertate.

Einladung. Auf Anordnung des Herrn Obersten Baron Baldacci wird die erste Gpfündige Fußbatterie der mobilen Nationalgarde = Artillerie am 16. u. 17. Aug. das Scheibenschießen und Freitag, den 18., ein Bataillefeuer auf der Kerezturer Haide abhalten. Die Gönner u. Freunde der ungarischen Artillerie, so wie sachverständige Kritiker werden zu diesem Bataillefeuer freundlichst eingeladen. Es soll der Maßstab unserer bisher gemachten Fortschritte sein. Die geehrten Gäste können den Pesth-Szolnoker Train um 6 Uhr Früh bis zum Steinbruch u. um 10 Uhr den Retourtrain nach Pesth benützen. In der Zwischenzeit wird das Bataillefeuer stattfinden.

Das Batteriekommando.

Halbjähriger Preis 4 fl. 30 kr., postfrei 5 fl. 30 kr. — Prachtausgabe 5 fl. 30 kr. u. postfrei 6 fl. 30 kr. G. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in G. Weibels Hofbuchhandlung, in den Kunsthandl. der H. H. Treichlinger u. J. Wagner, u. in J. Weissenbergs Papierhandl. in Pesth u. allen k. l. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungarischen Universitäts-Druckerei.